

## GRÜNDONNERSTAG – 24. März 2016

A. „Darum kommen wir vor dein Angesicht und feiern in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche den Tag, an dem unser Herr Jesus Christus sich für uns hingegeben hat...“ – so heißt es heute am Beginn des Hochgebetes. Damit ist das Stichwort für den Gründonnerstag genannt: **HINGABE**. Es begleitet uns durch diese Messfeier und durch diesen Abend, der von Freud und Leid zugleich, von dem, was der Herr uns hinterlässt in der Eucharistie und zugleich von seinem beginnenden Leidensweg geprägt ist.

Hingabe – dieser Begriff löst bei vielen Menschen unwillkürlich Unbehagen aus. Die Vorstellung von Hingabe wird häufig verbunden mit Auslieferung, ja Kapitulation. Als käme man mit einer weißen Fahne aus einem Versteck und müsste sich auf Gedeih und Verderb einer fremden Macht unterwerfen und ergeben. Da wird bei manchem Menschen eine Angst wach gerufen, wenn das Wort Hingabe fällt: Die Angst, dass von mir nichts mehr übrigbleibt....die Angst vor Auflösung, in dem Sinn von: „Jetzt habe ich alles hingegeben. Was wird aus mir?“

Aber es gibt, Gott sei Dank, auch noch einen positiven Sinn dieses Wortes. Wenn jemand etwas mit Hingabe tut, dann meinen wir: er tut es mit Leidenschaft, mit Eifer, mit Freude – er tut es ganz. In diesem Sinne kann jemand mit Hingabe musizieren, seinem Beruf nachgehen, es kann jemand hingebungsvoll einen Menschen pflegen und für ihn da sein...

Wer mit Leidenschaft etwas tut, der ist ganz dabei, den kann nichts ablenken oder abbringen, weil er sich *ganz* und ohne Vorbehalt dieser oder jener Sache widmet. Und da spüren wir: Hingabe in diesem guten Sinn hat etwas mit Liebe zu tun, mit Liebe zu einer Sache, zum Beruf, zu einem Menschen, für den man sich verantwortlich weiß.

B. Damit sind wir ganz nah bei dem, was wir heute Abend feiern. Jesus hat sich für uns alle hingegeben – er war nicht auf *sein* Leben bedacht, sondern mehr auf das *unsere*, damit wir es in Fülle finden. Diese seine Art zu lieben deutet der Herr den Seinen im Abendmahlssaal schon im Voraus, indem er ihnen die Füße wäscht und indem er das neue Paschamahl einsetzt.

Es ist sicher kein Zufall, dass es beim Evangelisten Johannes keinen Bericht von der Einsetzung der Eucharistie gibt, sondern nur den von der Fußwaschung bei diesem letzten Mal vor seinem Tod. In der Szene von der Fußwaschung ist gleichsam das Ganze von Jesu Wort, seinem Leben und seinem Leiden zusammengefasst.

In der Fußwaschung wird sichtbar, was Jesus immer tun wollte und wer er ist. Er legt die Gewänder der Herrlichkeit ab und tut den Sklavendienst. Er beugt sich zu den schmutzigen Füßen, zum Schmutz der Menschheit herunter und will sie alle reinwaschen von diesem Schmutz der Sünde und der Gottferne. Er will den Menschen tischfähig und gemeinschaftsfähig machen.

Wir, die wir einander manchmal nicht ausstehen können; wir, die wir mit unserem Verhalten auch nicht immer zu Gott passen, werden von ihm angenommen! Und insofern wird in der Fußwaschung das, was am Kreuz geschehen wird, schon ansichtig. Dieses zeichenhafte und zugleich beispielhafte Tun Jesu (*sacramentum et exemplum*) ist schon angefüllt mit seiner Todeshingabe.

C. Liebe Schwestern und Brüder, bei der Fußwaschung gibt es einen kleinen, aber bedeutungsvollen Dialog Jesu mit Petrus. Petrus will die Geste ablehnen: „Niemals sollst du mir die Füße waschen!“ Es ist eine Art falscher Demut, die die große Tat nicht annehmen kann und will, eine falsche Bescheidenheit...Warum mag er diese Geste nicht? Etwas in Petrus wehrt sich dagegen, sich die Geste der Liebe gefallen zu lassen.

Darum muss Jesus aufklären, dass es hier um mehr geht als um eine Fußwaschung, dass es nicht nur um irgendeinen kleinen Liebes*dienst* geht, sondern um das ganze seiner Liebe: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil (keine Gemeinschaft) an mir.“ Diese Waschung ist mehr – in ihr ist

seine Lebenshingabe schon angedeutet. Denn natürlich macht erst sein Tod am Kreuz den Menschen rein von der Sünde. Petrus soll in diesem Gespräch mit dem Herrn verstehen (und mit ihm wir alle), dass die Fußwaschung nicht nur seine Füße betrifft, sondern seinen ganzen „alten Menschen“. Er hätte merken müssen, dass ihm in diesem Zeichen die sich entäußernde Liebe begegnet.

Dieses kleine Gespräch zwischen ihm und Jesus bleibt darum wichtig für alle Zeiten – auch für uns. Wir können uns nicht selbst reinwaschen, nicht selbst „er-lösen“ – es bleibt die Herausforderung dieses Tuns Jesu, das es anzunehmen gilt.

Es gehört schon etwas dazu, das zu verstehen. „Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen“, sagt Jesus zu Petrus und damit auch zu uns. Wirklich begriffen haben wir es erst, wenn wir unseren Hochmut und Stolz abgelegt haben und uns im Herzen treffen lassen von dieser Liebe, uns vergeben und reinigen lassen, und sie anfangen nachzuahmen.

D. Liebe Schwestern und Brüder, liturgische Fußwaschung ist so gesehen nicht einfach Erinnerung oder Nachahmung von einem Ereignis, das einmal im Abendmahlssaal stattgefunden hat. Ich möchte es vielmehr so ausdrücken: Die Frauen und Männer aus dem Gottesvolk, die jetzt mit mir dieses Zeichen in unserer Mitte Gegenwart werden lassen, halten uns allen eine *sichtbare Predigt*. Sie erinnern uns daran, dass Jesus mit seinem Tun nicht Zuschauer, sondern Nachfolger gewinnen wollte. „Begrift ihr, was ich an euch getan habe?“ – so fragt er an diesem Abend auch uns und die ganze Kirche.

Dieses Zeichen sagt uns zweierlei: Es gibt keine Eucharistie ohne die Liebe des Herrn zu uns und ohne seine Hingabe. Das ist der Kern dessen, was er uns hinterlassen hat.

Und als Zweites gilt darum auch: Es darf und soll in meinem Leben keine Eucharistiefeier ohne die Bereitschaft zur Versöhnung, zur Liebe, zur Vergebung gegenüber meinem im Alltag geben. Das wollen wir dem Herrn heute – am Abend vor seinem Leiden – aus ganzem Herzen versprechen. Amen.